


EIN KOMPASS IN BEWEGTEN ZEITEN

Zeiten Schrift

51/3. Quartal 2006



CHF 12.- / € 8.25



Warum die Kuh ihre Hörner braucht ● Wie Sie einen Handy-Mast verhindern ● Warum Ultraschall Folter für den Fötus ist ● Wie Sie sich vor Elektrosmog schützen ● Was wirklich das Erdklima aufheizt ● Wie Rhythmus die Welt bewegt ● Wie alles mit allem verbunden ist ●

WER IST VERRÜCKT? DIE KUH OHNE HÖRNER ODER DER BAUER, DER SIE IHR NIMMT?

Eine freche Frage, fürwahr. Denn eigentlich will der Bauer nichts Böses, wenn er den Kühen die Hörner absägen läßt. Einige Allgäuer Landwirte spürten jedoch, daß es Verstümmelung ist, was da als harmlos abgetan wird. Analysen des Blutes und der Milch von enthornten Kühen geben ihnen recht.

Von Ursula Seiler



Von Auge zu Auge, von Herz zu Herz: Geliebte Kühe sind zutraulich, liebende Hirten erfüllt.

Es war die Sache mit Gerta, die auf Martin Biennerth einen tiefen Eindruck machte. Obwohl es der 1. August 1989 war, hatte es morgens auf der Graubündner Alp naß geschneit. „Gegen halb neun Uhr staltten wir die Kühe aus, der Schnee war naß und blieb nicht liegen. Ich putzte noch notdürftig die Ställe und zog mich winterfest an. Dann eilte ich den Kühen hinterher, die schon außer Sichtweite waren. Die meisten von ihnen zogen erwartungsgemäß Richtung Grava, doch einige waren am Hang ob der Ebene zu sehen. Dort war der Schnee liegengelassen und ich wurde unruhig.“ erzählt der diplomierte Ingenieur Agromom aus dem Allgäu, der schon viele Sommer mit Kuhherden auf Schweizer Alpen verbracht hatte. „Mit äußerster Spannung und ewiger Geduld, um ja kein Tier zu plötzlichen Bewegungen zu veranlassen, konnte ich drei Kühe durch den Schnee am Hang halbrutschend nach unten begleiten, wo es ungefährlicher war.“

„Unten suchte ich die zwei Kühe, deren Rutschspuren ich gesehen hatte und fand nur eine verletzte Kuh. Gerta stand benommen da, umringt von zwei Stallgefährten, freßunlustig mit hängendem Kopf. Viele Falten zwischen Ohren und Augen zeigten mir ihre Schmerzen. Das rechte Horn war zusammen mit dem Knochen abgebrochen, hing jedoch am Kopf, und es blutete stark.“

Am nächsten Tag kam Robert, der Bauer, dem Gerta gehörte, mit einer Tüte voller Gipsbinden auf die Alp. „Daß ein Bauer versuchte, ein Horn seiner Kuh zu retten, war für mich ein erstaunliches Erlebnis, hatte ich doch eine zunehmende Tendenz bei vielen Kollegen erfahren, die ihre Kälber enthornten.“ Martin Biennerth hatte starke Zweifel, daß Roberts Vorhaben gelingen könnte. Durch die ständige Erschütterung beim Laufen würde der Knochen nicht anwachsen können, dachte er. Beim Weiden im Gebüsch würde die Kuh immer wieder mit ihren Hörnern irgendwo hängen bleiben, oder das Anwachsen würde durch Gerangel mit anderen Kühen vor, im und nach dem Stall behindert. Außerdem würde es Gerta beim Heilungsprozeß sicherlich jucken, so daß sie sich mit den Hörnern an Grasbüschungen oder Bäumen kratzen würde. Doch Martin Biennerth sollte ei-

nes Besseren belehrt werden: „Den ganzen restlichen Sommer beobachtete ich Gerta und ihr eingegipstes Horn. Gerta vermied das Gebüsch, ging Rängeleien aus dem Weg und hielt beim Einstellen ihren Kopf schief mit dem kranken Horn nach oben. Über einen Monat lang konnte ich beobachten, daß sich das Horn noch bewegte, also immer noch nicht festgewachsen war. Nach dem Alptrieb erzählte mit Robert, daß Gerta wieder zwei feste Hörner hätte, nachdem er ihr die Gipsbinden abgenommen hatte.“

Der Laufstall ist schuld

Einer Kuh ist es also offensichtlich nicht egal, ob sie Hörner hat oder nicht. Ihr Horn ist kein gefühl- und ‚lebloser‘ Teil ihres Körpers, den man genauso schmerzlos abschneiden könnte wie dem Menschen sein Haar. Das zeigt auch der Fakt, daß die Hörner spürbar warm und wärmer werden, wenn eine Kuh kräftig und behaglich wiederkaut.

Achtzig Prozent aller Kühe gehen heute jedoch hornlos durch ihr meist kurzes Leben, das nur noch fünf bis sechs Jahre dauert statt wie früher über zehn. Sind die Bauern, die ihre Kühe enthornten, also sadistische Tierquäler?

Ganz und gar nicht. Fatalerweise hat die Enthornung der Kühe nämlich ursprünglich tierfreundliche Gründe. Statt die Kühe dicht angebunden im Stall zu halten, wollte man ihnen mehr Freiraum verschaffen – so, wie ihn der Mensch eben schätzt. Ob’s der Kuh auch wirklich lieber ist, sich ihren hierarchischen Platz jeden Abend neu auf der Liegewiese im Laufstall erkämpfen zu müssen, daran dachte der Mensch, der ein soziales Wesen ist, nicht. Die Kuh jedoch ist nicht sozial. Sie ist ein Herdentier. Für sie herrscht Hierarchie. Eine Rangordnung, die eingehalten werden muß.

Mag sein, daß einige Bauern plötzlich ihre Tierliebe entdeckten, weil sich zeigte, daß ein Laufstall im Kosten-Nutzen-Verhältnis billiger ausfällt als ein konventioneller. Man konnte mehr Kuh pro Quadratmeter unterbringen, und auch die Einrichtung war preiswerter. Das einzige, was die Harmonie jetzt noch störte, waren die Hörner. Zu viele Kühe auf eigentlich zu wenig Raum, der keinerlei Strukturen aufwies,

um die Hierarchie oder den angestammten Platz zu gewährleisten, führten zu Rangeleien und Kämpfen. Also mußten die Hörner ab. Nicht daß die hornlosen Kühe ihre hierarchische Stellung nicht verteidigen würden. Die Verletzungen sind jetzt einfach innerlich, wenn Schädel auf Schädel kracht, und das Blut, das dabei fließen mag, sieht man nicht mehr.

Im Allgäu manifestierte sich vor einigen Jahren erstmals der Widerstand – oder sollte man sagen: geschärftes Bewußtsein? Da gab es Bauern, die sich mehr Gedanken als üblich über ihre Kühe machten, wie beispielsweise Michael Köhnen!': „Die Kühe dienen uns, indem sie uns Milch, Fleisch und vor allem ihren Dünger schenken. Indem wir diesen Dienst annehmen, sind wir aufgefordert, einen Ausgleich zu schaffen. Dies können wir nur durch einen liebevollen Umgang – indem wir dafür Sorge tragen, daß die Kuh alles hat, was sie braucht. Handeln wir in diesem Sinne, wenn wir ihnen die Hörner nehmen?“ Anders gesagt: Ist ein Stall, der die Verstümmelung seiner Bewohner erfordert, wirklich tierfreundlich? Doch bislang hatte man sich einfach keine Gedanken darüber gemacht, ob denn diese Hornzapfen, die da auf dem Kopf der Kuh wuchsen, irgendeinen Sinn und Zweck haben könnten. Nur gottesfürchtige Bauern wie Jakl Köhler dachten anders: „Wir gehen davon aus, daß sich unser Herrgott bei der Schöpfung der Tiere schon Gedanken gemacht hat. Das sollte sich jeder überlegen, bevor er unserem Schöpfer ins Handwerk pfluscht.“

Die Allgäuer Bauern beließen es aber nicht bei philosophischen Betrachtungen, sondern begannen, die Kuh, ihre Milch, ihr Blut und ihren Urin zu studieren. Waren die Hörner nur Schmuck, oder dienten sie einem tieferen Zweck? Und wenn ja – wie würde sich ihr Fehlen auf die Produkte der Kuh und ihr eigenes Sein auswirken?

Wozu sollen Hörner gut sein?

„Die Natur macht nichts vergeblich“ sprach der griechische Philosoph Aristoteles vor gut 2'300 Jahren. Also muß wohl auch das Horn zu irgend etwas nütze sein. Da ist es wohl kein Zufall, daß die Hörner des Kalbs just in dem Augenblick zu sprießen beginnen, da es im Alter von zwei bis drei Wochen erstmals feine Gräser und Kräuter knabbert. Vielleicht lohnt hier einmal ein kurzer Blick auf die Evolution der Tiere, wie ihn der Allgäuer Bauer Helmut Hoffmann im Büchlein *Die Kuh und ihre Hörner*² gewagt hat. Er macht sich darin Gedanken über den Zusammenhang vom Wiederkäuen und Hörnern, bzw. Geweihen: „Erst die Giraffen bilden einen ausgesprochenen Wiederkäuermagen aus. Sie



Nur Kühe, die sich mögen, lassen einander in die innere Aura.



Wo Zuneigung und Respekt herrschen, hat die Angst keinen Platz.



Schicksalsgemeinschaft: Auf der Alp sind Mensch und Tier den Elementen ausgesetzt.

¹ Siehe die Broschüre *Die Kuh und ihre Hörner*, Heft 1, Arbeitskreis Hörner tragende Kühe, Bio-Ring Allgäu.

² Siehe oben.

versuchen auch als erste, Stirnbeinaufsätze zu bilden. (...) Was bei der Giraffe gleichsam in einem Versuch stehen blieb, ist bei den Hirschen vollendet: das Geweih. Die Hirsche haben einen vollkommenen Wiederkäuermagen. Aber als Verdauungstier machen sie auch einen Schritt zurück. Sie sind Nerven-Sinnestiere. Sie sind ganz wach nach außen, ihnen fehlt die Schwere des Rindes. Das Geweih wird abgeworfen und jedes Jahr neu gebildet. (...) Als nächstes betrachten wir die Antilopen. Bei ihnen näherte sich der Schöpfer dem reinen Wiederkäuertypus. (...) Keine dieser Arten konnte zum Haustier werden. Sie haben zwar alle Stirnbeinaufsätze und Hörner, aber das Stirnbein ist noch nicht zu einer Ausdehnung gekommen wie beim Rind. Auch sind die Hornzapfen trotz zum Teil wundervoller Hörner noch nicht hohl. Ausgenommen bei den Gemsen, den einzigen europäischen Antilopen. Sie bilden den Übergang zu den Ziegen und zu den Schafen. Bei beiden ist der Wiederkäuertypus zu einer großen Vollendung gekommen. Nur das Stirnbein hat noch nicht die Vollendung wie bei den Rindern, der letzten Stufe der Verdauungstiere. (...)

Nun sind wir aufgestiegen zum idealen Wiederkäuertypus, dem Rind, wie es sich in unseren Hausrind-Rassen verkörpert, die alle vom Auerochsen abstammen: (...) Die Kuh hat bemerkenswert stark ausgebildete Stirnhöhlen, die sich, je älter sie werden, bis in die Spitzen des Hornzapfens fortsetzen. Die Stirnhöhlen einer Kuh mit zwei bis drei Kälbern reichen erst gut bis zur Hälfte des Hornzapfens. Dieser Hornzapfen ist nun mit dem Horn überzogen. Zwischen Hornzapfen und Kopf findet eine starke Durchblutung statt. Außerdem ist es stark mit Nerven durchsetzt. Schon bei der Bildung des Hornzapfens verdichtet sich die Haut, durch starke Faltenbildung beim Unterhautgewebe bildet sich das Horn. Das wirkt so stark krümmend, daß der Hornzapfen nicht zum Geweih auswachsen kann, wie beim Hirsch.

In diesem Horn wirken starke Rückhaltekräfte. Wenn die Kuh nun wiederkäut, wenn sie den Panseninhalt aufstößt, kommen auch Gase mit hoch. Diese vermischen sich mit der Luft, die ausgeatmet wird und dringen in die Stirnhöhlen hinein bis in die Hornzapfen. Dadurch hat die Kuh nach außen hin ein verhältnismäßig dumpfes Bewußtsein. Das Gehirn ist wie umnebelt. Auch Kräfte, die vom Inneren der Kuh ausstrahlen, werden durch die Hörner aufgehalten und ins Innere wie von einem Spiegel zurückgestrahlt. Die Hörner nehmen dadurch wahr, was in der Verdauung geschieht. Die Gase und die Kräfte und *alles, was in den Hörnern wahrgenommen wird*,³ wird in den Verdauungstrakt zurückgestrahlt.“

Der Hautarzt Lüder Jachens aus Stiefenhofen sieht in den Hörnern der Kuh eine Art

„Saugorgan“ für das Licht aus dem Kosmos. „Durch die Hörner erstreckt das Licht seine Wirkungen in den tierischen Organismus bis in den Verdauungstrakt; hier wirkt es, bildlich gesprochen, als

„Gärtner“ beim Aufrechterhalten der weisheitsvollen Ordnung der Mikroorganismen, die nötig sind für die Verdauung von Zellulose.“

Und Helmut Hoffmann merkt an: „Alle Kräfte, die von den Hörnern ins Innere zurückgestrahlt werden, es beginnt schon im Pansen, geben der Kuh die Kraft, aus Kohlehydraten (Zellulose) mit Hilfe von Bakterien Eiweiß zu bilden.“

Je rohfaserreicher das Futter ist, desto größere Hörner haben die Tiere.

Je stärker also die Stoffwechselfähigkeit ausgebildet sein muß, desto stärker und mächtiger sind die Hörner oder das Geweih. Extrembeispiele sind das Zebu-Rind, das sich in der kargen Steppe des afrikanischen Tschad ernährt, oder der nordische Elch mit seinen gigantischen Geweishaufeln, der täglich bis



Die Kuh ist eine Umwandlerin kosmischer Kräfte. Ohne Horn kann sie das nicht mehr.

zu zwei Zentner schwer verdauliche Blätter, Moose und Gräser aufnimmt. Auch beim Rind finden sich diese Unterschiede: Rassen in den Niederungen an der Nordsee, wo viel leicht verdauliches Grünfutter fast während der ganzen Jahreszeit zur Verfügung steht, haben nur kleine Hörner, während das schottische Hochlandrind, das schwer verdauliches, karges Futter frißt, sehr ausladende Hörner trägt.

„Wenn wir nun der Kuh die Hörner wegnehmen“, schreibt Bauer Helmut Hoffmann, „sie samt dem Hornzapfen entfernen, hat sie eine eingeschränkte Wahrnehmung von ihrer Verdauung. Folglich können ihre Produkte, Milch und Mist, die sie eigentlich der Erde und dem Menschen schenken will, keine gute Qualität mehr haben. Die Erde wird unfruchtbar und der Mensch krank.“

NOCH MEHR WISSENSWERTES

Noch viel detailliertere Informationen enthalten die beiden Broschüren *Die Kuh und ihre Hörner* (Heft 1) sowie *Die Kuh braucht ihre Hörner!* (Heft 2) vom *Arbeitskreis Hörner tragende Kühe*. Die Broschüren können bezogen werden über **Bioring Allgäu e.V.**

Untere Eicherstr. 3, DE-87435 Kempten
Tel. (0049) (0)831/22790
Fax (0049) (0)831/54021317
oder über die E-Mail-Adresse, bzw. Homepage:
Info@bioring-allgaeu.de
www.bioring-allgaeu.de

In der Schweiz können Sie die Broschüren beziehen über:

Martin Bienenrth, **Alpsichtverlag**
Sennerei, CH-7440 Andeer
E-Mail: **info@sennerei-andeer.ch**
Dort gehen die Einnahmen auf das
„**Hörnerkonto**“ 70-216-5
IBAN: CH 8100774151413248300
SWIFT: GRKBCH2270A

Zahlungszweck: Hörnerkonto

Damit sammelt Martin Bienenrth Geld, um jene Bauern zu unterstützen, welche weiterhin Kühe mit Hörnern halten oder bereit sind, wieder auf Kühe mit Hörnern umzusteigen. Das Geld soll medienwirksam eingesetzt werden für Projekte, die sich um die Problematik des Enthornens

kümmern. Mittlerweile hat der größte Bauer in Bienenrths Dorf im April 2004 aufgehört, seine Tiere zu enthornen. Und der einzige Bauer, der im Dorf noch Kühe mit Hörnern hat, erhält seit Januar 2005 aus dem Hörnerkonto einen höheren Milchpreis. Falls Sie das Gelesene motiviert hat, Martin Bienenrths Hörnerkonto eine kleine Spende zukommen zu lassen, möchten wir Sie nicht daran hindern!

Bienenrth betreibt mit seiner Frau Maria, einer von nur vier ausgebildeten Käsermeisterinnen der Schweiz, die Käserei von Andeer in Graubünden an der San Bernardino-Route. Ihr Käse, Joghurt, Quark und ihre Butter sind wahrlich ein Hochgenuß und können in ihrem kleinen Dorfladen bezogen werden.

Für Flachländer: Man kann in allen Bioläden nach Andeerer Käse fragen; diese können den Käse über Zwischenhändler bestellen. In Ausnahmefällen schickt Bienenrth den Käse auch per Post zu. Den „Andeer Gourmet“-Rohmilchkäse kann man auch in den *Delicatessa*-Abteilungen der Schweizer Globus-Warenhäuser kaufen.

Unter **www.alpsicht.ch** finden Sie die stimmungsvollen Bilder von Martin Bienenrth, die auch diesen Artikel illustrieren. Sie können für 1.50 Franken plus Porto als Postkarten von ihm bezogen werden.

³ Hervorhebung durch die Redaktion



„Hallo, Kuh!“ – „Muh, muh!“ – man kennt und schätzt sich auf der Alm.

Der Hautarzt Lüder Jachens beobachtet nicht nur in seiner Praxis eine stetige Zunahme von Kuhmilchallergien. „Warum kann ein Glas Milch beispielsweise bei manchen Kindern eine bestehende Neurodermitis innerhalb von Stunden bis Tagen drastisch verschlechtern? Neurodermitis, Nahrungsmittelunverträglichkeiten und besonders auch die Unverträglichkeit von Kuhmilch bis hin zur Allergie auf Kuhmilchproteine haben in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg in allen hochindustrialisierten Ländern außerordentlich zugenommen.“ Der Arzt ist überzeugt, daß neben einem allgemein geschwächten Immunsystem und einer Schwächung der Verdauungskräfte bei vielen Menschen auch die Verschlechterung der Milchqualität dabei eine Rolle spielt. Nicht nur ist die Milch enthornter Kühe mangels Lichtaufnahme und geordneter Verdauung zu „schwer“, zu „mastig“ und „nicht genügend durchlichtet“, auch anderswie verhindert die moderne Landwirtschaft, daß die Milch für den Menschen noch das ist, was sie im Altertum war, als man das Paradies als „Land, wo Milch und Honig fließen“ definierte – nämlich durch:

- moderne Zuchtbemühungen zur Maximierung der Milchleistung;
- Versorgung mit eiweiß- und energiereichem Kraftfutter;
- häufige Grasschnitte, erster Schnitt vor der Blüten- oder Samenbildung;
- Überdüngung der Wiesen und Weiden;
- Beeinträchtigung einer natürlichen Bakterienbesiedlung der Kuhmilch durch die Kühlung der Milch direkt nach dem Melken.

Degeneration in Blut und Milch

Das *Hagalil-Labor für Kristallanalyse und Qualitätsforschung* in Überlingen untersuchte Blut und Milch von 14 Braunviehkühen biologisch wirtschaftender Allgäuer Bauern. Die Kristallanalyse, mit welcher sie arbeiteten, geht auf Paracelsus zurück, der diese Methode vor fünfhundert Jahren zur Herstellung von hochwirksamen und ungefährlichen Arzneimitteln verwendete. Man untersuchte dazu die Kristallsalze, welche aus Milch- bzw. Blutproben der Kühe gewonnen wurden. Dazu werden Blut bzw. Milch so lange erhitzt, bis jegliche organische Substanz verbrannt ist. Aus der Asche wer-

den die Salze mit Wasser herausgelöst, mit einem Destillat vereinigt und tropfenweise auf einen Objektträger aufgebracht. Sodann läßt man die Flüssigkeit bei Raumtemperatur verdunsten. Da-

bei entstehen Kristallbilder, die eine umfassende Aussage über die Qualität der in den Ausgangssubstanzen enthaltenen Lebenskräfte erlauben. (Detailbeschreibungen siehe Bilder im Kasten auf Seite 26).

Um Voreingenommenheit des Untersuchers auszuschließen, wurden übrigens in zwei Labors teilweise Doppelblindversuche gemacht. Nur Proben aus Biobetrieben nahm man, um den Einfluß der modernen Produktionsweise auszugrenzen. Fazit der Studie: „Mit der spagyrischen Kristallanalyse wird gezeigt, daß sich die Enthornung auf die Lebenskräftestruktur der Tiere deutlich auswirkt. Es entstehen degenerative Zustände im Nerven-Sinnesystem unseres Hausrindes. Anhand der Bilder von der Milch wird eine negative Beeinflussung der Lebensmittelqualität deutlich.“



Gerta trägt einen Gipsverband um ihre Hörner. Sie wirkt noch unsicher und ängstlich.

Zeigen Blut und Milch von behornten Kühen feine Verästelungen, die vom Nerven-Sinnes-Bereich (außen) in die Mitte hinein zur Stoffwechselregion streben, so zeigen Bilder enthornter Kühe viel weniger Strukturen, die noch dazu rechtwinklig sind, was auf Statik und Verhärtungen hinweist und auf eine verminderte Nerven- und Sinneswahrnehmung. Der Nerven- und Sinnesteil ist stark reduziert und regelrecht abgetrennt vom Stoffwechselteil. Da ist es denn nicht mehr nur Polemik, wenn ein

Agronom von einer „schleichenden Verblödung“ enthornter Kühe spricht!

Rangkämpfe und die Aura der Kühe

Manifestiert sich diese „Verblödung“ auch im Verhalten der Kühe? Martin Bienenrth, von seinen Freunden „Floh“ genannt, hat eine äußerst innige Beziehung zu den ihm anvertrauten Kühen. Während vielen Sommern in den Bergen hat er ihr Verhalten studiert: „Rangkämpfe sind für das soziale Geschehen innerhalb einer Herde von sehr großer Bedeutung. Durch Rangkämpfe bekommt jedes Tier seine eigene Stellung innerhalb einer Herde zugeordnet. Die Einzeltiere empfinden dann weniger Streß beim sich Bewegen, Fressen, Saufen, Liegen. Die Kühe haben kein Sozialverhalten, wie wir es kennen, wenn es darum geht, Schwächere zu schützen – außer bei Mutter-Kalb-Beziehungen. Kleine oder schwache Tiere werden ständig abgedrängt und unterdrückt. Durch eine klare Stellung in einer Rangordnung besteht für solche Tiere eine Überlebenschance.

Behornte Kühe fechten ihre Rangkämpfe anders aus als enthornte Tiere. Die Kämpfe sind kürzer und heftiger, aber auch klarer und die Ergebnisse länger anhaltend. Meistens kommt es jedoch nicht einmal zu einem Kampf. Durch bestimmte Stellungen von Kopf, Nase, Ohren und Hörnern werden Signale ausgesendet, die eine andere Kuh versteht. Rangordnungen müssen dadurch nicht jedesmal wieder neu ausgemacht werden. Fehlen die Hörner, fehlt ein wichtiges Werkzeug für diese ‚Sprache‘ untereinander, das kann man sehr gut bei gemischten Herden beobachten.

Einander fremde Tiere haben eine größere Freßdistanz auf der Weide, wenn sie Hörner tragen. Hornlose Kühe fressen näher beieinander, auch wenn sie sich fremd sind. Kommt es zu Kämpfen, werden nicht nur die Schädel zum Drücken eingesetzt, was die klassische Auseinandersetzungsform zur Einstellung einer Herdenstruktur bedeutet. Hornlose Tiere haben gelernt, zu ‚schaufeln‘. Sie bearbeiten ihre Kolleginnen in der Regel von der Seite. Bauch und Hals sind bevorzugte Ziele. Die Auseinandersetzungen dauern länger, erscheinen nicht so heftig, ja fast spielerisch, die Tiere finden anschließend nicht so schnell ihren Platz in der Herde. Rangordnungskämpfe kommen deshalb häufiger vor.“

Es scheint also, daß der Mangel an Ordnung und Struktur, der sich durch die Enthornung in Blut und Milch zeigt, auch das Verhalten enthornter Kühe beeinflusst.

Martin Bienenrth hat sich auch über die Aura der Kühe Gedanken gemacht: „Eine Kuh ist größer als das, was wir mit den Augen sehen. Gescheite Leute reden von einer Aura; das ist ein unsichtbarer Bereich um jede einzelne Kuh. Diese Bereiche sind unterschiedlich groß und

abhängig von verschiedenen Faktoren. Nach meinen Beobachtungen ist die Aura einer Kuh ungefähr zwei mal drei Meter groß. Kühe, die sich kennen und mögen, erlauben es den anderen, in diesen Bereich einzudringen, sie fressen ganz dicht zusammen, liegen nahe beieinander oder schlecken sich ab. Ranghöhere Tiere 'erlauben' rangniedrigeren Tieren ebenfalls, diesen Raum zu betreten. Bei behornen Tieren wird dieser Raum durch unscheinbare Bewegungen der Hörner angezeigt. Die Herdenordnung kann somit ständig aufrechterhalten werden. Herden mit behornen Tieren sind strukturiert, als Hirt kann ich diese Herden leiten und lenken.

Je mehr hornlose Tiere in einer Herde sind, desto schwieriger wird es, aus einer größeren Anzahl von Kühen eine Herde zu gestalten. Es scheint so, als gäbe es mehr Unordnung. Mehr Un-Ordnung, die sich, wie erwähnt, auch als

mangelnde oder degenerierte Struktur in Blut, Milch und Urin der Kühe manifestiert...

Mit den Kühen tanzen

Manch einem Bauer, der schon von einem Horn böse verletzt wurde, kommt das Enthornen ganz gelegen. Die Kühe haben dann nichts Bedrohliches mehr, und es fällt leichter, sie als Nebensache zu behandeln. Einer Kuh mit Horn muß man mit Umsicht und Respekt begegnen. Je mehr Liebe man für sie hat, desto weniger Umsicht ist notwendig, denn eine Kuh, die sich ihrem Halter verbunden fühlt, greift ihn nicht an. Auch Martin Biennerth bezahlte sein Lehrgeld, bevor er quasi zum ‚Kuhflüsterer‘ wurde: eingedrückte und gebrochene Rippen, und Wunden im Gesicht. In den langen Wochen auf der Alp beobachtete er die Kühe. „Ich lernte,

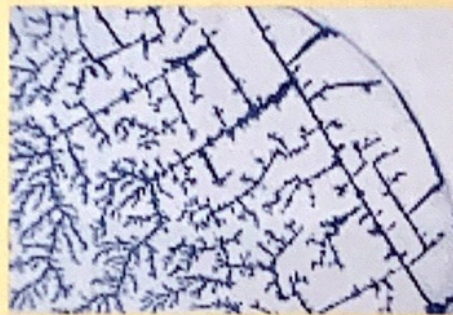
daß Kühe Individuen sind, daß sie aber auch einen Herdentrieb besitzen, daß sie sehr schlau, aber auch unerträglich dumm sein können. Die unterschiedlichsten Charaktere begegneten mir; ich fand Zugang zum Wesen der Kuh.“ Schließlich ist man als Alphirt tagein, tagaus mit den Kühen zusammen, bei Gluthitze, Wind und Sturm, Regen, Gewitter oder Schnee. Falsche Entscheidungen führen da leicht zu Absturz, schweren Verletzungen oder zum Tod der Tiere. „Ich lernte, mit den Kühen zu gehen, ich lernte, mit ihnen umzugehen, ich lernte, sie zu berühren, ich lernte, mit ihnen auf engem Raum zu ‚tanzen‘. Seit damals ist mir mit Kühen nie wieder etwas passiert, wenn man von ein paar Schwanzschlägen in die Augen beim Melken einmal absieht.“

Biennerth meint etwas traurig: „Ich meine, wir haben es verlernt, mit den Kühen zu tanzen.“

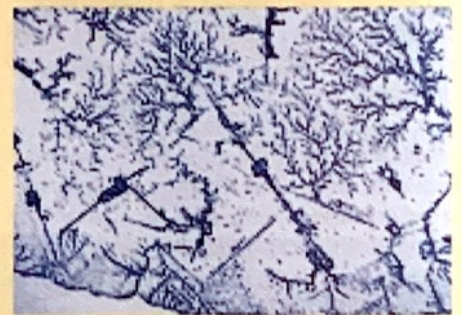
MILCH UND BLUT UNTER DEM MIKROSKOP



Kuh Gerdi mit Hörnern, 40fache Vergrößerung



Kuh Inge ohne Hörner, 40fache Vergrößerung



Kuh Tara ohne Hörner, 40fache Vergrößerung

Milchproben

Die Fotos zeigen den Randbereich von Kristallbildern, welcher die Verhältnisse der lebensbildenden Kräfte im Nerven-Sinnessystem widerspiegelt. Im Bild der Kuh mit Hörnern sehen wir dichte, feine, lebendig gestaltete Kristallstruktu-

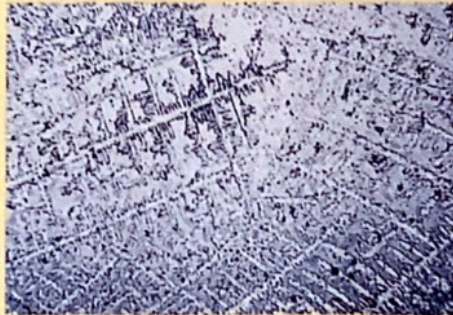
ren, welche eine gute Beziehung zwischen Stoffwechsel und Nerven-Sinnesorganisation bedeuten.

Bei den Bildern enthornter Kühe herrschen rechtwinklige und geradlinige Strukturen vor, welche auf Verhärtung und Stoffwechselschlacken hindeuten. Beides sind degenerative Prozesse.

Zudem nehmen die Strukturen zum Randbereich hin, der für die Nerven-Sinnesorganisation steht, ab. Da die Kuh kein Horn hat, fließen also weniger kosmische Kräfte über ihr Nerven-Sinnessystem in die Milch; diese unterliegt einem degenerativen Prozeß.



Kuh Frieda, mit Hörnern, 40fache Vergrößerung



Kuh Ilse, ohne Hörner, 40fache Vergrößerung



Kuh ohne Hörner, 100fache Vergrößerung

Blutproben

Die Stoffwechselprozesse der Kuh mit Hörnern harmonieren optimal mit den Nerven-Sinnesprozessen. Eine durch und durch gesunde Kuh. Die Bilder der enthornten Kühe zeigen eine 90°-Winkelstruktur: es liegen degenerative Pro-

zesse vor, die verhindern, daß sich das Tier richtig entfalten kann. Kuh Ilse befindet sich in einem unharmonischen Zustand, der relativ kurzfristig zu Erkrankungen führen kann. Die starke Vergrößerung rechts zeigen lauter rechtwinklige Strukturen – Anzeichen für Verhärtung und Degeneration. In der

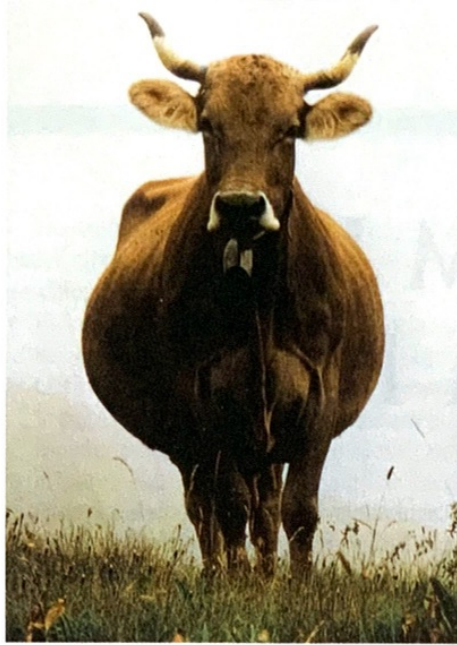
belebten Natur finden sich solche Strukturen nur sehr selten und nur in extremen Situationen. Solche Strukturen zeigen sich in allen Bildern enthornter Kühe – und auch bei Kühen, die starken elektromagnetischen Wellen ausgesetzt sind, verursacht durch Handys oder Sendemasten.

Die Mensch-Tierbeziehung wurde in den letzten Jahrzehnten auf ein Minimum reduziert, die Gründe sind bekannt. Die Auswirkungen bekommen nun die Tiere zu spüren, indem sie verstümmelt werden. Vorne nimmt man ihnen die Hörner ab, hinten die Schwänze, wie es leider in Neuseeland heute bereits üblich ist. Ich sage es noch einmal: Wir müssen unsere Mensch-Tier-Beziehung neu überdenken. Wenn wir Tiere domestizieren, also zu Haustieren machen, sind wir für sie verantwortlich wie für unsere eigenen Kinder. Wir müssen sie pflegen. Der Pflegegedanke gehört zu den ältesten Aufgaben der Menschheit, seit sie seßhaft geworden ist. Unsere menschliche Kultur ist in Gefahr, wenn wir diesen Gedanken des Pflegens verlassen.“

Es gibt einen Ausweg!

Was also tun? Für Tiere in konventionellen Anbindställen gibt es keine weitere Rechtfertigung, ihnen die Hörner zu nehmen. Und jene Bauern, die auf Laufställe umgestiegen sind und weder das Geld noch den Platz haben, diese wieder zu konventionellen Ställen umzubauen – oder weiterhin der Ansicht sind, die Kühe fühlten sich in Laufställen wohler? Auch für sie gibt es gute Neuigkeiten. Ein Schweizer Forschungsprojekt⁴ untersuchte intensiv 35 Betriebe in Deutschland und der Schweiz, welche Kühe *mit* Hörnern in Laufställen halten. Sie fanden heraus, daß unter folgenden Bedingungen auch behornte Tiere aggressionslos in Laufställen gehalten werden können:

- Sie brauchen genügend Platz. Je größer das Platzangebot und damit die Ausweichmöglichkeit, desto geringer sind die Auseinandersetzungen in der Rindvieherde.
- Palisadenfreßgitter statt Parallelogrammfreßgitter, welche oben eine horizontale Verriegelungseinrichtung haben. Ersteres erlaubt es rangniederen Tieren, sich innerhalb von zwei Sekunden vom Freßgitter zu entfernen, wenn ein ranghohes Tier kommt – also gibt es weniger Kämpfe.
- Ein ständig zugänglicher Auslauf. Er ist nicht nur günstig für die Gesundheit, sondern erlaubt auch, daß unter freiem Himmel die soziale Herdensituation entspannt wird. Rangniedere Tiere finden im Auslauf gute Rückzugsmöglichkeiten und können so Auseinandersetzungen entgehen. Sackgassen und zu enge Durchgänge im Stall sollten „dem Frieden zuliebe“ unbedingt vermieden werden, da sie das Einhalten der notwendigen Individualdistanz verhindern.
- Von entscheidendster Bedeutung jedoch ist, so die Studie, das Verhältnis Mensch-Tier.



Die Kuh schenkt dem Menschen alles – ihre Milch, ihren Mist zum Düngen und schließlich auch ihr Fleisch.



Martin Bienerth wehrt sich gegen die Verstümmelung der Kühe und produziert mit seiner Frau zusammen ausgezeichneten Käse.

Die Ausweichdistanzen der Herden waren um so geringer (zwischen 1,35 und 0 Metern), je häufiger und besser der Kontakt zum Tierhalter war. Auf Betrieben mit zutraulichen Tieren gab es seltener Personalwechsel, die Kühe wurden meist regelmäßig gestriegelt, die Landwirte kannten alle Tiere des Stalls mit ihrem Namen.

- Auch die Art des Umgangs wurde durch die Untersuchung als sehr wichtig erkannt. Die Ausweichdistanz war geringer, wenn es dem Landwirt gelang, ruhig und geduldig mit den Tieren umzugehen. Dagegen führte ungeduldiger, nervöser Umgang auch zu nervösen und damit schwieriger zu handhabenden Tieren. Eindeutige Beziehungen ließen sich auch herstellen zwischen der Häufigkeit von Hautverletzungen durch Hornstöße unter den Tieren und der Qualität der Mensch-Tier-Beziehung.
- Gute Tierhalter sind auch gute Herdenmanager. Es spielt nämlich eine große Rolle, wie etwa das Eingliedern der Jungtiere in die Kuhherde erfolgt, ob defekte Stalleinrichtungen schnell repariert werden oder brünstige Tiere aus der Herde entfernt werden.

„Interessant ist auch die Beobachtung, daß es möglich ist, durch einen guten Kontakt zu den Tieren Nachteile im Haltungssystem auszugleichen.“ heißt es in der Studie.

Liebe ist der Schlüssel – einmal mehr! Zitieren wir hier noch einmal das Fazit dieser sehr ernsthaft durchgeführten Studie – weil es so schön ist und den Kühen ihre Hörner zurückgeben kann: „Wenn der Landwirt eine gute Beziehung zu seinen Tieren pflegt, das Herdenmanagement im Griff hat und die Anforderungen an einen tiergerechten Stallbau einhält, können Kühe auch mit Hörnern nahezu problemlos in Laufställen gehalten werden. Es soll aber auch festgestellt werden, daß die Mensch-Tier-Beziehung nur schwer von außen zu beeinflussen ist. Es ist sicher eine Aufgabe für den Tierhalter, sich selbst darin zu üben und seine Fähigkeiten zu entwickeln.“

Dazu gehört, die Tiere als Wesen wahrzunehmen, nicht als Produktionsfaktoren. Und dabei hilft es, sie zu beobachten. Wie es Martin Bienerth viele Sommer lang tat: „Zwischen einer Herkuh und einer Leitkuh gibt es einen Unterschied. Die Herkuh ist die Chefin einer Herde, das ranghöchste Tier. Die Leitkuh ist diejenige, die immer zuerst und zuvorderst auf die Weide geht oder auch von dieser zurückkehrt. Andere Herdenmitglieder werden dadurch mitgezogen, was das Hüten natürlich enorm erleichtert. Herkühe und Leitkühe können dieselben Tiere sein, müssen es aber nicht.“

Marey war schon seit Jahren unsere Herkuh und Leitkuh auf Alp Tambo. Sie hatte eine gewisse Ausstrahlung und wurde so von ihren 92 Kolleginnen akzeptiert. Im Winter 1994 wurden ihr die Hörner abgesägt, im Sommer 1995 kam sie wieder zu uns auf die Alp. Sie machte auf uns einen orientierungslosen Eindruck, war scheu und unsicher. Das Ziehen auf die Weiden wurde nicht mehr von ihr gelenkt, sie war irgendwo im großen Haufen zu finden. Nach der halben Alpzeit hatte sie sich soweit erholt, daß sie wieder alle Her- und Leitkuh-funktionen übernehmen konnte. Sie war dieselbe wie vorher, nur ‚trauriger‘.“

Wollen wir jene Tiere, die uns alles geben, was sie haben – ihre Milch, ihren Dünger und ihr Fleisch – wirklich zu traurigen Kreaturen machen? Sind wir bereit, die Traurigkeit zu ernten, die wir gesät haben? Denn das ist es, was geschieht. Wie es der verstorbene Bauer Walter Heim, einer der treibenden Kräfte gegen die Enthornung der Kühe, ausdrückte:

„Kühe mit Hörnern bedeuten Stärkung der Bodenfruchtbarkeit und Stärkung der Lebenskräfte in Pflanze, Tier und Mensch.“

Viel Halmfutter, ausgereiftes Gras, bzw. gutes Heu, Weidegang, viel Licht und frische Luft und genügend Bewegung bilden einen gesunden, widerstandsfähigen Organismus und wie zum sichtbaren Zeichen dafür schöne, wohlgestaltete, kräftige Hörner. Die Natur zeigt, offenbart so das Wirken vollkommener Weisheit. Gegen diese Weisheit der Natur zu handeln ist Irrsinn.“

⁴ S. Waiblinger, C. Mengke und D. W. Fölsch – Nähere Angaben über Christoph Metz, Regionalberater im Allgäu von Demeter Bayern. Aus: *Die Kuh und ihre Hörner*.